

Thomas R.P. Mielke

# COLONIA

Roman einer Stadt



emons: eBook

Nach und nach erkannte ich die steinernen Figuren von verschiedenen Göttern und ein Standbild der dreieinigen Matronen. Ogma, der gehörnte Gott des Wortes, stand als steinerne Statue direkt neben dem Feuer. Er verdeckte halb die Stele des Gottes Taranes, der bei den Völkern im Osten Thoran oder auch Donnergott hieß. Ich fürchtete auch ihn, aber ich starrte nur auf den Kopf des Gehörnten. Die Mundspalte unter der klobigen Nase wirkte unwirsch und fast angewidert. Auch der gebogene Wulst der Augenbrauen kam mir in diesem Moment eher leidend als zornig vor.

Ich sah, wie mein Vater sich aufrichtete und mit großen, langsamen Schritten auf eine Gruppe von Druiden zuing.

Gleichzeitig musste ich daran denken, was er mir geantwortet hatte, als ich ihn zum ersten Mal nach unserem unsichtbaren Geheimnis gefragt hatte.

»Die Heilige Kraft ist wie ein wunderbarer Regen, der nach aufrichtigen Gebeten und Beschwörungen vom Himmel kommt«, hatte mein Vater gesagt. »Oder auch wie Blitz und Donner, die furchtbar und verheerend sind, wenn der rechte Glaube fehlt ...«

An jenem Tag vor vier Jahren hatten wir am Flussufer gestanden. Er warf mir Fische aus einer Reuse zu, die ich in Weidenkörbe einsortierte.

»Und wie entsteht sie eigentlich – die Heilige Kraft?«

»Wie entstehen Wind und Sturm?«, lachte mein Vater gutmütig. »Man kann sie nicht sehen, aber vielleicht ist es der Flügelschlag eines Schmetterlings irgendwo, der etwas Staub in der Luft bewegt – Staub, an dem sich die Regentropfen festhalten können, wenn sie vom Himmel zur Erde fallen.«

»Du meinst, die Heilige Kraft ist immer da – so wie der Staub«, dachte ich laut weiter. »Vielleicht *Gedankenstaub*?«

Ich werde nie vergessen, wie verblüfft mich mein Vater anstarrte. Er ließ die Reuse ins Flusswasser sinken, dann holte er tief durch die Nase Luft und sagte: »Das habe ich noch nie gehört, mein Sohn. Aber das Wort gefällt mir ... Gedankenstaub, aus dem die Träume, Wünsche und Ideen,

Visionen und noch Größeres geboren werden!«

Ich war sehr stolz über sein Lob. »Kann man ihn sehen ... oder anfassen?«, fragte ich, jetzt schon ein wenig mutiger.

»Jeder Mensch kann seine Gedanken sehen«, lachte mein Vater vergnügt. Ich sah ihn zweifelnd an.

»Obwohl sie eigentlich gar nicht da sind?«

»Ich kann manchmal sogar sehen, was *du* denkst«, grinste er. Ich erschrak heftig und wich unwillkürlich einen Schritt zurück. Gleichzeitig schüttelte ich abwehrend den Kopf.

»Nein!«, stieß ich hervor. »Das darfst du nicht! Das sind *meine* Gedanken!«

»Hoho, mein Sohn!«, lachte er und legte

seinen ausgestreckten Finger auf die Lippen. »Sprich nicht zu jedem über deine innersten Gedanken. Merk dir das ein für alle Mal!«

»Was ist so schlimm daran?«, wollte ich wissen. »Oder gefährlich?«

»Nichts zwischen den Göttern hoch im Himmel und den finstersten Dämonen in der Tiefe ist großartiger, aber auch gefährlicher als Gedanken, die aus den Menschen in die Welt gelangen. Sie können Kranke heilen, Wunder tun und die Dämonen besiegen. Aber sie können ebenso mörderisch und vernichtend sein, wenn das, was du Gedankenstaub nennst, zur falschen Zeit am falschen Ort von Ungläubigen, Unwissenden missbraucht wird.«